

# Gemeinsam Deutsch lernen

Patenschaften erleichtern Flüchtlingen, sich zurechtzufinden. Vor den Toren Stuttgarts kümmert sich Sarah Naaseh darum, dass es menschlich passt.

Eine blonde, hellhäutige Frau betritt das Stadthaus Ostfildern. Ihr Weg führt in den dritten Stock des modernen Gebäudes in der Verbandsgemeinde vor den Toren Stuttgarts. Hier kümmert sie sich seit Mai 2019 um die Vermittlung von Patenschaften zwischen Mentoren, Bürgern aus Ostfildern, und Mentees, Geflüchteten, die hier leben. „Das Patenschaftsprogramm beruht auf der Bereitschaft, sich ehrenamtlich um andere zu kümmern“, erklärt Sarah Naaseh, die Koordinatorin des Programms. Ihren arabischen Nachnamen hat die Deutsche von ihrem Mann angenommen, der aus Damaskus, der Hauptstadt Syriens, stammt.

Natürlich sind Mentoren und Mentees nicht immer männlich. Es gibt auch viele weibliche Paten. Allerdings gibt es fast nur gleichgeschlechtliche Paarungen, was an den Herkunftskulturen der meisten Geflüchteten liegt. Dort dürften oft nähere Beziehungen zwischen Männern und Frauen außerhalb von Ehe und Verwandtschaft kaum existieren, ein männlicher Mentor käme für die meisten weiblichen Flüchtlinge nicht in Frage und umgekehrt. Jedoch hat Sarah Naaseh in Einzelfällen auch Verbindungen zwischen Männern und Frauen vermittelt. Inhalt der meisten Patenschaften ist Nachhilfe in Deutsch oder Schulfächern. Es gibt aber auch Zweiertams, bei denen Mentor und Mentee gemeinsame Hobbys und Sportaktivitäten ausüben. Beide Seiten werden daher nicht rein zufällig zusammengebracht, sondern nach ihren Interessen und Zielen gefragt. Wenn die Koordinatorin zwei Personen für zueinander passend hält und sie einander vorstellt, heißt das Match. Um gute Matches herauszufinden, stellt sie im Erstgespräch den möglichen Mentoren und Mentees einzeln zwanzig Fragen zum Bildungshintergrund, zu den Zielen in der Patenschaft oder einfach zu bevorzugten Stadtteilen für mögliche Treffen. Damit gewinnt sie einen ersten Eindruck von der Persönlichkeit und Verfügbarkeit der Beteiligten. Hat sie zwei, die zu passen scheinen, lädt Sarah Naaseh zu einem Treffen zu dritt ein. Verstehen sich die beiden dann gut, schließen sich mehrere Treffen ohne die Koordinatorin an.

Nach drei Wochen erkundigt sich die 34-Jährige, wie es läuft. Meist ist das Feedback positiv. Daraufhin schließen die beiden eine Mentoring-Vereinbarung ab, in der die Häufigkeit der Treffen und der Inhalt, wie zum Beispiel gemeinsam einen Ausbildungsplatz für den Mentee finden oder ihn bei seinem Hauptschulabschluss unterstützen, festgehalten werden. Eine Altersbegrenzung gibt es bei Mentoren nicht, Minderjährige benötigen das Einverständnis der Erziehungsberechtigten. Die Mentoren in Ostfildern sind zwischen 17 und 83 Jahre alt, die meisten bewegen sich zwischen 40 und 60. Es gibt Schüler, Studentinnen, Mütter, Väter, Berufstätige und Rentner. Für Mentees gibt es ebenso keine Altersbegrenzung, die Jüngsten sind Grundschüler, die Ältesten um die 50. Die meisten sind zwischen 15 und 35 Jahre alt, was den niedrigen Altersdurchschnitt der Geflüchteten spiegelt.

Der Großteil der Mentees ist seit 2015 nach Deutschland gekommen. Unter den Geflüchteten sind Menschen, die nicht lesen und schreiben können, ebenso wie solche mit abgeschlossener Schulausbildung

und einige Akademiker. Die meisten kommen aus Syrien und Afghanistan. Einige stammen aus Afrika, aus Nigeria oder Gambia. Sie sind in der Regel vor Kriegen, Gewalt oder politischer Verfolgung geflüchtet. Flüchtlinge aus China sind meistens Uiguren, die aufgrund ihres muslimischen Glaubens verfolgt werden. Auf der Flucht, oft über das Mittelmeer, haben vie-

## Hinschauen und helfen

Manche Patenschaften sind von Dauer: Hilfe für Flüchtlinge.

Baskische Schüler engagieren sich für ein Westsahara-Projekt.

Johann-Philipp-Palm-Preis ehrt unbekannte Vorbilder in aller Welt

le Traumata erlebt. Deshalb vermittelt Sarah Naaseh auch Weiterbildungen, in denen Mentoren lernen, wie sie mit den belastenden Erlebnissen ihres Mentees umgehen können. Ziel der Patenschaften sei, dass der Mentee seinen Mentor nicht mehr brauche. Aber auch nach dem offiziellen Ende der Patenschaft halten beide manchmal lange Kontakt.

Für das Engagement der Paten gibt es kein Geld. Der Freundeskreis Asyl Ostfildern übernimmt Sachkosten, etwa für Materialien im Rahmen von ehrenamtlichem Deutschunterricht. Seit 2016 wurden mehr als 500 Patenschaften geschlossen oder verlängert. Die größte Schwierigkeit bestehe darin, Mentoren zu finden, da viele Bürger in Ostfildern bereits anderweitig ehrenamtlich engagiert sind. „Ich mag es, Menschen dabei zu unterstützen, dass sie ihre Fähigkeiten entwickeln und wir voneinander lernen können. Da viele Flüchtlinge in den letzten Jahren aus Syrien und dem Irak kamen, kann ich auch meine Sprach- und Kulturkenntnisse gut einsetzen“, berichtet die Koordinatorin. Sie ist die einzige hauptamtliche Kraft im Projekt, hat vier Jahre an der Universität Arabisch studiert und davon ein Jahr in Syrien verbracht. Finanziert wird ihre Stelle zur Hälfte von der Bürgerstiftung Ostfildern aus Mitteln des Programms „Chancenpatenschaften“ des Bundesfamilienministeriums und zur Hälfte von der Stadt. Für die Erstgespräche mit Mentees, die kein Arabisch verstehen und auch kaum Deutsch können, gibt es städtische Dolmetscher, die für eine Aufwandsentschädigung von 15 Euro übersetzen. Für die Klienten ist der Service kostenlos. Der aus Pakistan geflüchtete Mentee Ahmed Waqas lernte seinen Mentor, einen begeisterten Hobbyelektroniker, im vergangenen November kennen. Der 27-jährige Waqas ist im dritten Jahr einer Kfz-Mechatroniker-Ausbildung und bekommt Unterstützung in Fächern der Berufsschule, die elektrotechnisches Wissen erfordern. Durch den Einsatz von Ehrenamtlichen können sich viele Geflüchtete in Ostfildern integrieren und eine neue Heimat finden.

Amelie Lellek, Evangelisches Heidehof-Gymnasium, Stuttgart

Illustration: Christopher Fellhammer

# Nominierte in Haft und unter Beobachtung

Eine engagierte Stiftung aus der Provinzstadt Schorndorf und ihr hochgestecktes Ziel, Meinungsfreiheit zu fördern

Alle zwei Jahre sucht die Palm-Stiftung im baden-württembergischen Schorndorf unter den für Meinungs- und Pressefreiheit Engagierten der ganzen Welt zwei Preisträger aus. Getreu dem Motto „Für Freiheit gegen Gewalt“ schenkt der gemeinnützige Verein aus dem idyllischen Remstal besonders denen Aufmerksamkeit und Unterstützung, deren Einsatz für diese unabdingbaren Voraussetzungen der Demokratie bisher keine internationale Beachtung gefunden hat. Der usbekische Journalist Salidjon Abdurakhmanov, Preisträger von 2014, war in Haft, als er von seiner Nominierung erfuhr. Dass da draußen, zumal im Ausland, jemand von ihm und seiner Arbeit wusste, hat ihm Kraft gegeben. Und die habe er auch gebraucht, berichtet Marieluise Beckhoff von der Stiftung, die ihn im Sommer 2019 kennengelernt hat. Begeistert beschreibt sie seine unbezwingbare Neugier auf andere Menschen und die vielen kleinen Begegnungen auf dem Markt, in Gaststätten, überall habe er Kontakte gesucht und herstellen können, mit und sogar ohne Hilfe seiner Dolmetscherin.

Marieluise Beckhoff ist eine von zwei Projektmanagerinnen, die sich familienbedingt eine Stelle teilen. Sie ist vom Engagement der Preisträger immer wieder angegan, diese Leute inspirieren sie auch bei dem anderen Kerngeschäft der Stiftung, denn die Förderarbeit „gilt im besonderen

Maß der Stadt Schorndorf, wo die Familie Palm seit 1534 als Apotheker ansässig ist“. So definieren das die Stiftungszwecke. „Wir haben einen richtigen Gemischtwarenhandel, lauter kleine Projekte.“ Sie zählt auf: Zusammenarbeit mit Schulen, Gestaltung des Tages der Menschenrechte, auch in Zusammenarbeit mit dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels, Saniierungen von denkmalgeschützten Objekten und deren sozial orientierte Weiterentwicklung, Kooperation mit dem Braunauer Kurzfilmfestival, Demokratie-Bildungsprojekte in der von hoher Jugendarbeitslosigkeit geprägten sächsischen Oberlausitz.

Die Oberlausitz ist die Heimatregion der Stiftungsgründerin Maria Palm. Und das österreichische Braunau? Auch da klärt die Familiengeschichte den Zusammenhang: Ein Johann Philipp Palm wird in der Palm'schen Apotheke in Schorndorf 1776 geboren, diese Apotheke prägt heute immer noch das Fachwerkensemble des Marktplatzes. Palm wird Buchhändler in Nürnberg, verlegt und vertreibt dort 1806 die anonym verfasste Schrift „Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung“, die sich gegen die imperiale Politik Napoleons richtet. Den Verfasser kennt man nicht, also werden die Buchhändler verhaftet, Palm wird in die Garnisonstadt Braunau am Inn gebracht und dort am 26. August 1806 – weil er den Autor nicht preisgibt – drei Stunden nach seinem To-

desurteil durch ein französisches Militärgericht erschossen. Johann Philipp Palms Vermächtnis ist das Bekenntnis zur Meinungs- und Pressefreiheit.

Und damit ist dieses Vermächtnis auch der Grundstein zum größten Projekt: dem internationalen Johann-Philipp-Palm-Preis für Meinungs- und Pressefreiheit mit einem Preisgeld von insgesamt 20 000 Euro, der seit 2002 alle zwei Jahre verliehen wird. Diese Auszeichnung dient dem Ziel der Demokratieförderung, die den Stiftern Johann-Philipp und Maria Palm besonders am Herzen lag. Aber auch der Stiftungsgründer selbst hatte wohl aus einem Gefühl der Mitschuld, das er als Soldat im Zweiten Weltkrieg auf seine Schultern geladen hatte, Anlass genug, sich in der Familientradition im Bereich der Demokratieförderung zu engagieren, wie Marieluise Beckhoff andeutet. Geredet habe Philipp Palm aber darüber nie.

Das Besondere ist, dass das Kuratorium versucht, nicht diejenigen auszuzeichnen, die sich im Kampf für Presse- und Meinungsfreiheit bereits einen Namen gemacht haben. Um solche Menschen zu finden, kooperiert die Stiftung eng mit Organisationen wie Amnesty International, Reporter ohne Grenzen, Journalisten helfen Journalisten e. V., die Kandidaten aus aller Welt vorschlagen und deren Hintergrund vor Ort überprüfen. Weil die Preisträger noch unbekannt seien, sei die Wir-

kung der Auszeichnung umso bedeutender. Eine der Preisträgerinnen 2018 war Štefica Galić, Menschenrechtsaktivistin, Fotografin und Journalistin aus Bosnien, die laut Beckhoff „völlig am Boden war, bevor sie den Preis bekommen hat und mit sich und ihrem Berufsleben abgeschlossen hatte“. Sie habe durch die Bestätigung ihrer Arbeit wieder Kraft gefunden.

Das sind die positiven Seiten – die negativen gibt es aber auch: Wer für Meinungsfreiheit kämpfen muss, macht das meist in einem Unrechtsregime und riskiert damit viel. Immer wieder würden Menschen vorgeschlagen, die in Haft seien, oft ohne Prozess. Im Vergleich dazu wirke ein Preis aus Schorndorf „klein und unbedeutend“, provoziere aber auch nicht unbedingt Repressalien, insofern sei Schorndorf geradezu ein idealer Austragungsort. Dennoch habe man auch schon nicht eingeladenen Beobachter aus fernen Ländern registriert, ein Kuratoriumsmitglied stehe unter Personenschutz, was eine Menge Organisationsaufwand bei der Veranstaltung bedeute, den man aber gerne auf sich nehme. Am 6. Dezember findet die zehnte Verleihung statt: Die Aktivistin Bushra al-Maktari aus dem Jemen und der chinesische Autor Gui Minhai wurden am 16. Mai ausgewählt.

Maja Böhm, Nina Miletic  
Johann-Philipp-Palm-Schule, Schorndorf

# „Viele haben ihre Familien nie wiedergesehen“

Ein baskischer Lehrer reist mit Schülern in Flüchtlingslager der Westsahara, um zu helfen

Die Erfahrungen, die wir in den Flüchtlingslagern gemacht haben, lassen mich die Welt mit anderen Augen sehen“, sagt Josu Etxaburu aus der baskischen Hafenstadt Ondarroa. Seit 21 Jahren unterrichtet er am Öffentlichen Institut Elorrio im gleichnamigen baskischen Städtchen Baskische Literatur und Technologie. 16 Jahre lang war er der Direktor der Schule. „Ich möchte meinen Schülern auch eine andere Weltperspektive anbieten, weshalb ich mich für Projekte wie Sahara Libre eingesetzt habe.“ Das ist zehn Jahre her. Zuvor wurde Etxaburu von seinen Freunden motiviert, nach Algerien zu fahren. „Schon ab meiner ersten Reise in die Flüchtlingslager nach Algerien wusste ich, dass dieses Erlebnis auch von meinen Schülern geteilt werden sollte“, sagt er begeistert. Er sprach mit der baskischen Saharai-Behörde und der Frente Polisario, einer militärischen und politischen Organisation in Westsahara, die für die Unabhängigkeit Westsaharas kämpft. „Wir haben nur positive Rückmeldungen bekommen, unser Projekt konnte jetzt erst richtig beginnen.“

Als Marokko nach dem Abzug der Spanier 1975 Westsahara besetzte, flohen rund 200 000 Saharais nach Algerien, wo sich in der Provinz Tindouf auch das provisorische Hauptquartier der Exilregierung befindet. „Es ist unvorstellbar, von deinem Zuhause zu fliehen und alles zurückzulassen. Deshalb wollen wir ihr Leben in den Flüchtlingslagern ein wenig verbessern, denn sie hängen von humanitären Hilfen ab.“ Seit 43 Jahren warten die Saharais auf ein Referendum, um ihr Land zurückzubekommen. „Viele Familien wurden bei den Kriegen damals getrennt und haben sich nie wiedergesehen. Das Einzige, was sie wollen, ist in ihre Heimat, in ihre Häuser zurückzukehren, ihre Familien wiederzusehen und die miserablen Bedingungen in den Flüchtlingslagern zurückzulassen.“ Dieses Referendum hat aber nie stattgefunden. Josu Etxaburu und seine Schüler haben ein Heft erstellt, in dem Geschichten von Saharais dargestellt werden. Der Lehrer zeigt auf eine Frau darin. „Amainatu Haidar ist beispielsweise eine Aktivistin aus Westsahara, die sich für die Menschenrechte einsetzt. In Marokko wurde sie gefoltert und mehrmals in das Gefängnis gesteckt.“

„Zusammen mit dem Rathaus aus Elorrio, von dem wir ökonomisch unterstützt werden, mit der Ikastola Txintxirri und der Hilfsorganisation Lawjad, die seit Jahren den Flüchtlingslagern in Algerien hilft, haben wir es ermöglicht, dieses Projekt durchzuführen“, erklärt der Lehrer stolz. Jährlich besuchen ungefähr 30 Schüler und Schülerinnen des Instituts und der Ikastola Txintxirri aus Elorrio die Flüchtlingslager, wo sie in Familien untergebracht werden. Ein Flugzeug wird gemietet und holt die Schüler am Flughafen Bilbao in Loiu ab und landet einige Stunden später auf dem Militärflughafen in Tindouf. Die Reisen werden immer von der Frente Polisario bestimmt, die die Flüchtlingslager verwaltet. „Vor einigen Jahren hatten wir eine Versammlung in Bilbao, zusammen mit den Mitgliedern der baskischen Saharai-Behörde und der Frente Polisario. Sie entschieden, uns in die Flüchtlingslager nach Amgala zu schicken, da dort viel mehr Hilfe benötigt wird“, erklärt der Lehrer. Die Provinz Algeriens, in der sich die Flüchtlingslager befinden, heißt Tindouf. In dieser kleinen Provinz befinden sich mehrere Lager wie Ausred, Smara, Dakhla und Amgala. Die Flüchtlingslager wurden nach alten Städten benannt. Es werden drei Schüler oder Schülerinnen jeweils zusammen mit einem Betreuer in einem Haus aufge-

nommen. Mit den Saharais zu kommunizieren ist für die Basken kein Problem. „Man darf nicht vergessen, dass Westsahara eine ehemalige spanische Kolonie war, weshalb viele einigermaßen Spanisch sprechen, und sonst müssen wir ein wenig erahnen, was sie sagen.“

Allerdings hätten sie beim ersten Besuch „komplett danebengeschossen“, erzählt der 58-jährige Bask. „Wir sind mit den besten Absichten, aber mit den schlechtesten Ansätzen hingeflogen. Was sie nicht brauchen, ist, dass du den heiligen König spielst und ihnen Spielzeug oder Klammern schenkst.“

Krankenhäuser gibt es kaum, und selbst diese haben kaum medizinische Versorgung. Gemüsegarten oder Lebensmittelmärkte gibt es wenige. Aufgrund des Wassermangels ist das Duschen in den Lagern von Amgala kaum möglich. Die Familien leben in Zelten, die sie Jaimas nennen. Die Saharais sind ursprünglich Nomaden. „In den Flüchtlingslagern sind die Jaimas ihr Schlafort. Sowohl die Küche als auch die Toiletten befinden sich außerhalb der Jaima. Zudem gibt es eine große Gemeinschafts-Jaima, in der die Saharais gemeinsam Tee trinken und reden.“

In diesen zehn Jahren brachten die Schüler des Instituts und der Ikastola Txintxirri immer neue Projekte ein, die mit der Zeit realisiert wurden. „Das erste Projekt, das wir verwirklicht haben, war ein Fußballplatz für die Kinder der Flüchtlingslager. Seit 43 Jahren sind die Flüchtlinge in den Lagern. Die Kinder wurden dort geboren ohne Zukunft, weshalb wir ihnen mit einem Fußballplatz ein Lächeln in ihre Gesichter zaubern konnten.“ Für einige Familien haben sie Gemüsegärten angelegt. Ein Drucker sowie Schulmaterial wurde gekauft, um besser unterrichten zu können. „Es gibt drei Schulen in den Flüchtlingslagern, Kindergarten, Grundschule und eine Schule, die bis zur 10. Klasse geht. Nur diejenigen, die es sich leisten können, haben die Chance, in Algerien eine Schule zu besuchen.“

Die für Januar geplante Reise konnte aufgrund eines angeblichen Attentats auf Spanier in den Flüchtlingslagern nicht stattfinden. „Meine Schüler waren sehr traurig, doch sie haben sich nicht unterkriegen lassen und die Traurigkeit in Kreativität umgewandelt.“ Die Jugendlichen der beiden Schulen in Elorrio luden Videos auf Instagram und Youtube hoch, um die schlechten Bedingungen in den Flüchtlingslagern deutlich zu machen und Menschen zu motivieren zu spenden.

„Meine Freunde und deren Familien aus Sahara bitten ständig, dass, wenn wir nach Hause zurückkehren, wir alle über die miserablen Zustände informieren, damit man endlich reagiert.“ In Elorrio sieht man viele Menschen mit Pullis, auf denen „Sahara Libre“ und Lawjad steht. „Ich habe mein Versprechen eingehalten. Meine Schüler und Schülerinnen haben diese Pullis kreieren lassen, die wir verkaufen, damit die Armut in den Flüchtlingslagern nicht vergessen wird. Ich gehe zurück und denke, ich habe viel für sie getan, aber in Wirklichkeit haben sie mir viel mehr gegeben als ich ihnen. Man fragt mich, wie ich behaupten kann, dass man mehr von ihnen bekommt, wenn sie eigentlich nichts haben“, sagt er gerührt. „Das Lächeln eines Kindes, einer Mutter, eines Vaters oder einer Großmutter und dazu ihre Bescheidenheit ist das, was sie uns anbieten. Sie lehren uns Werte und Prinzipien, die man nirgends lernt. Obwohl sie nichts haben, zeigen sie uns alles.“

Jone del Río Aguirre  
Deutsche Schule Bilbao

## Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortlich: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:  
IZOP-Institut zur Objektivierung  
von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen  
Ansprechpartner:  
Norbert Delney

### An dem Projekt

#### „Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, Couven-Gymnasium, Kaiser-Karls-Gymnasium • Gymnasium St. Leonhard, Indra-Gymnasium • Aschaffenburg, Friedrich-Dessauer-Gymnasium • Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium • Bad Bergzabern Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum • Bad Ems, Goethe-Gymnasium • Bad Kreuznach, Lina-Hilger-Gymnasium • Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium • Bamberg, Franz-Ludwig-Gymnasium • Barsinghausen, Hannah-Arendt-Gymnasium • Berlin, Droste-Hülshoff-Gymnasium, Eckener-Gymnasium • Bielefeld, Brackweder Gymnasium • Bilbao (Spanien) Deutsche Schule Bilbao • Böblingen, Lise-Meitner-Gymnasium • Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium • Bruchsal, Justus-Knecht-Gymnasium • Buxtehude, IGS Buxtehude • Cottbus, Pücklergymnasium • Dresden, Vitzthum-Gymnasium • Dürmersheim, Wilhelm-Hausenstein-Gymnasium • Erlenbach, Hermann-Staudinger-Gymnasium • Essen, Goetheschule (Städt. Gymnasium) • Frankfurt am Main, Begemann Schule, Helene-Lange-Gymnasium, Helmholzschule, Otto-Hahn-Schule • Freiburg, Max-Weber-Schule (Wirtschaftsgym.) • Wetzinger-Gymnasium • Weiricht, Kopemikuschule • Friedrichshafen, Claudie-Dormier-Schule • Fürstenwalde, Katholische Schule Bernhardinum • Fürth, Helene-Lange-Gymnasium • Fulda, Marienschule (Gym. für Mädchen) • Geisenheim, Internatsschule Schloss Hansenberg • Germersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium • Gießen, Landgraf-Ludwigs-Gymnasium • Göttingen, Max-Planck-Gymnasium • Großkrotzenburg, Franziskanergymnasium Kreuzburg • Hamburg, Ebert-Gymnasium, Marien-Dönhoff-Gymnasium, Oberstufe Langenhorn • Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium • kelles (Belgien), Europäische Schule III Brüssel • Kaarst, Georg-Büchner-Gymnasium • Kaiserslautern, H.-Heine-Gymn. (Sportgymnasium), Staatl. Gymnasium am Rittersberg • Karlsruhe, Tulla-Schule • Kempen, Allgäu-Gymnasium • Kenzingen, Gymnasium Kenzingen • Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium • Koprivnica (Kroatien) Evang. Heidehof-Gymnasium • Langenfeld, Konrad-Adenauer-Gymnasium • Leutkirch im Allgäu, Hans-Multscher-Gymnasium • Lichtenstein, Gymnasium Prof. Dr. Max Schneider • Linz am Rhein, Martinus-Gymnasium • Mayen, Megina-Gymnasium • München, Asam-Gymnasium, Willi-Graf-Gymnasium • Münsterstadt, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium, • Münster, Schiller-Gymnasium • Neumünster, Immanuel-Kant-Schule • Nürnberg, Johannes-Scharer-Gymnasium • Ogdun (Kroatien), Gymnasium Bernardina Frankopana • Ptuj (Slowenien), Gymnasiums Ptuj • Rodewisch, Johann-Heinrich-Pestalozzi-Gymnasium • Rosenheim, Staatl. Karolinen-Gymnasium • Rostock, CJD Christophoruschule • Saarbrücken, Ludwigsgymnasium • Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule • Schwaneeweide, Waldschule • Sindelfingen, Stiftsgymnasium Sindelfingen • Sofia, Galabov-Gymnasium • Stuttgart, Evang. Heidehof-Gymnasium • Uetikon am See (Schweiz), Kantonsschule Uetikon am See • Weihenstephan, Johann-Philipp-Reis-Schule • Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland • Wiesbaden, Friedrich-List-Schule • Wilhelmshaven, Neues Gymnasium • Wolfsburg, Wilhelm-Filchner-Schule/Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium • Zagreb (Kroatien), III. Gimnazija Zagreb • Zürich, Kantonsschule Zürich Nord